

# POTSDAM - BRANDENBURG - PREUSSEN

Beiträge der Landesgeschichtlichen Vereinigung  
zur Tausendjahrfeier der Stadt Potsdam

Herausgegeben  
von  
WOLFGANG NEUGEBAUER

*Sonderdruck*

*aus dem Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte  
Band 44 (1993)*

Andreas Kalesse:

## Die Plansammlung des Amtes für Denkmalpflege Potsdam

### 1. Einleitung

Das Amt für Denkmalpflege Potsdam verfügt seit 1991 über eine umfangreiche Plansammlung. Sie setzt sich aus den Resten von Sammlungen ehemaliger Potsdamer Behörden, einigen Bauaufnahmen der Baugewerk-Schule Berlin und Resten des Planarchivs der Baufirma Carl Schöning zusammen. Die Sammlungsteile sind insgesamt ungeordnet und erst grob gesichtet, so daß noch keine genauen Angaben über den Umfang gemacht werden können. Vermutlich dürfte es sich um mehr als 10 000 Blätter handeln, die größtenteils restaurierungsbedürftig sind. Jahrzehntelange unzulängliche Lagerung hat den Plänen z. T. stark zugesetzt. Die Schadensbilder reichen von total zerknüllten Transparenten über zerrissene Blätter und Pilzbefall bis hin zu Schäden durch Licht, Feuchtigkeit, Staub und dergleichen mehr. Die Handzeichnungen (in Tusche und Bleistift, teilweise aquarelliert), Lichtpausen (Schwarz-weiß-, Rot- und Blaupausen) und Drucke (schwarz-weiß und farbig) sind auf unterschiedlichen Trägermaterialien angefertigt worden wie verschiedenartigen Papieren, Kartons, Papyrolin sowie anderen Transparentmaterialien und sind z. T. auch auf Kartenleinen aufgezogen. Bei den Plänen handelt es sich um Wettbewerbs-, Entwurfs-, Bau- und Ausführungszeichnungen für überwiegend Potsdamer Gebäude und Gartenanlagen sowie um Bauaufnahmen, die für Restaurierungs-, Umbau- und Lehrzwecke angefertigt wurden. Die Güte reicht von hochwertigen Entwürfen und Zeichnungen bis hin zu einfachen Skizzen von Bauteilen aus der Zeit der ersten Hälfte des 19. bis zu den 50er Jahren unseres Jahrhunderts. Neben den vielen „namenlosen“ bzw. weniger bekannten Zeichnern und Architekten lassen sich z. B. so bekannte Namen wie Ernst Ludwig Reinhold Persius, Heinrich Ludwig Ferdinand von Arnim, Otto March, Otto von Estorff, Gerhard Winckler und Erich Mendelsohn nachweisen. In der Sammlung finden sich Zeichnungen von Kirchen, Schulen, Kasernen, Speichern, Mietshäusern, Villen, Industrie- und Gewerbebauten, Gebäuden für wissenschaftliche Forschungen, Gartenanlagen, Friedhöfen, Grabanlagen, Brücken, Wettbewerben (für den Wiederaufbau des Potsdamer Altstadtbereichs), Siedlungen, u. a. mehr, oft in Grundrissen, Schnitten und Ansichten.

Für den Denkmalpfleger stellt ein derartiger Fundus eine unersetzliche Hilfe bei der Restaurierung und Sanierung der denkmalgeschützten baulichen Anlagen dar. Aber auch für Vergleichsmöglichkeiten an Bauten, von denen keine Quellen mehr erhalten sind, ist der Bestand von Architekturzeichnungen sehr hilfreich. Der Anteil an Zeichnungen von verlorengegangenen Häusern dürfte auch für die Stadtgeschichtsforschung besonders interessant sein. Der zerstörte Altstadtbereich Potsdams ist zwar durch Fotografien dokumentiert, die gewähren jedoch bekanntlich keinen Einblick in die Häuser selbst. Durch das neue Brandenburgische Denkmalschutzgesetz vom 22. 7. 1991<sup>1</sup> wird der Denkmalpfleger im § 1 verpflichtet, *Denkmale ... als Quellen und Zeugnisse menschlicher Geschichte ... zu schützen, zu pflegen und zu erforschen*. Die

<sup>1</sup> Gesetz über den Schutz und die Pflege der Denkmale und Bodendenkmale im Land Brandenburg (Denkmalschutzgesetz vom 22. Juli 1991), in: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Brandenburg 2 (1991), Nr. 20, vom 8. August 1991, S. 311-318, bes. S. 312, S. 314.

Erforschung dient einerseits weiteren Unterschutzstellungen (§ 9, 10, 11) und andererseits bei der Erhaltung von und bei baulichen Veränderungen an und in Denkmälern (§ 14, 15, 23). Für die Bauforschung dürften die Sammlungen des Amtes für Denkmalpflege noch manche Überraschungen bergen. Da die Materialien bisher gar nicht bzw. nur sehr eingeschränkt der Wissenschaft zugänglich waren und die Baugeschichte Potsdams erst in begrenztem Umfang bearbeitet worden ist (es sei hier an die Arbeiten von z. B. Heinrich Ludewig Manger, Hans Kania, Friedrich Mielke, Hans-Joachim Giersberg sowie Horst Drescher und Sibylle Badstübner-Gröger<sup>2</sup> erinnert), eröffnet sich ein weites Betätigungsfeld vor allem für die Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts.

Während das 18. Jahrhundert der beliebteste Zeitraum für bauhistorische Betrachtungen ist, die gelegentlich anekdotisch „gewürzt“ sind und man sich z. T. auf breit ausgetretenen Pfaden bewegt, was man zunehmend an den Veröffentlichungen über verlorengegangene Bauten wie etwa der Garnisonkirche ablesen kann, wagt sich kaum jemand an die vorhandenen Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts. So bleiben die Vorstädte Potsdams wohl noch eine Weile unerforscht und werden allmählich Opfer von Spekulanten und Abschreibungsunternehmen. Der Denkmalpfleger, allseits hart bekämpft, kann den ungeheuren Nachholbedarf an Bauforschung neben seiner Tagesarbeit allein nicht bewältigen. Durch entsprechende praxisbezogene und problemorientierte Untersuchungen von Universitäten (über spezielle Forschungsprojekte, Doktor- und Diplomarbeiten o. ä.), könnte viel geholfen werden; es muß doch nicht immer nur Berlin-Kreuzberg durchleuchtet werden!

Das Amt für Denkmalpflege wird dank der ersten Sponsorengelder mit dem Restaurieren seiner Plansammlung in diesem Jahr beginnen und erste Sicherheitsverfilmungen vornehmen können. Es werden aber weiterhin Spendenmittel benötigt, ebenso ein Lesegerät, zeitgemäße Kartenschränke, Meßgeräte u. a. mehr. Ein Forschungsraum steht leider immer noch nicht zur Verfügung, obwohl das Dienstgebäude in der Lindenstraße 54/55 (ehemals Otto-Nuschke-Straße) genügend Platz dafür böte. Mit Hilfe von kleinen Ausstellungen soll künftig auf die Sammlung aufmerksam gemacht werden.

## 2. *Geschichtliche Anmerkungen zu den Sammlungsteilen*

Der Hauptteil der Sammlung des Amtes für Denkmalpflege besteht aus dem Nachlaß der Potsdamer Baufirma Carl Schöning, die ihren Sitz Am Kanal 21, heute Yorkstraße 3, hatte. Am 2. Oktober 1875 wurde Carl Schöning in Potsdam geboren. 1891 begann er eine Maurerlehre, die er mit der Gesellenprüfung abschloß. Ab 1895 studierte er an der Baugewerkschule in Holzminden, die er 1898 mit dem Abschluß als Bau- und Maurermeister verließ. Im gleichen Jahr trat er in die Potsdamer Baufirma Carl Partik ein, die 1775 gegründet wurde (Zech und Nachf.). 1902 heiratete er Hedwig Sophie Anna Meier aus Neuendorf. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Margerete, Ilse und

---

<sup>2</sup> Heinrich Ludewig Manger: Baugeschichte von Potsdam, besonders unter der Regierung König Friedrichs des Zweiten. 3 Bde. Berlin-Stettin 1789-1790, Nachdruck Leipzig 1987. Hans Kania's Arbeiten sowie weitere Literaturhinweise zur Baugeschichte in: Hans-Joachim Giersberg: Friedrich als Bauherr. Studien zur Architektur des 18. Jahrhunderts in Berlin und Potsdam. Berlin 1986, passim. Eine umfangreiche Zusammenfassung bietet: Friedrich Mielke: Potsdamer Baukunst. Das klassische Potsdam. Frankfurt a. M.-Berlin-Wien 1981. Siehe auch: Horst Drescher und Sibylle Badstübner-Gröger: Das Neue Palais in Potsdam. Beiträge zum Spätstil der friderizianischen Architektur und Bauplastik. Berlin 1991.

Günter. Zusammen mit dem Maurermeister Siebert trat Carl Schöning 1907 das Erbe des kinderlos verstorbenen Firmeninhabers Carl Partik (1841-1908) als Rechtsnachfolger an. Mit *Allerböchster Ordre vom 9. Januar 1909* wurde Carl Schöning am 14. Januar 1909 das *Patent* als *Königlicher Hof-Maurermeister* in Berlin ausgestellt. 1927/28 erfolgte die vollständige Übernahme der Firma, die von nun an den Namen Carl Schöning trug. Trotz Weltwirtschaftskrise, Krieg, russischer Militäradministration und SED-Staat konnte die Firma unter seiner persönlichen Leitung bis zu seinem Todestag am 25. Juli 1959 weitergeführt werden. Von 1945-1950 arbeitete sein Sohn Günter in der Firma mit. Bis 1964 mußte das traditionsreiche Unternehmen „abgewickelt“ werden.

Carl Schöning war neben seiner unternehmerischen Tätigkeit auch gesellschaftlich aktiv. Er war Stadtverordneter sowie Mitglied im Vorstand der Handwerkskammer, der Loge „Teutonia zur Weisheit“, der „Schlaraffia Potsdamia“, des Kaiserlichen und späteren Motoryachtclubs von Deutschland, des Musikinstituts „Chemin-Petit“ und nicht zuletzt des Gemeindegemeinderates der St. Nikolai-Gemeinde.

Das Auftragsspektrum der Firma war weit gefächert, wie die verbliebene Plansammlung zeigt. Auftraggeber waren private wie öffentliche Bauherren des Bürgertums, des Adels, des Hofes, der Kirchen, der Justiz, der Bahn, der Banken, des Militärs und auch die staatliche Verwaltung der Schlösser und Gärten. Von den umfangreichen Aufträgen seien nur einige hier genannt: Umbaumaßnahmen am Stadtschloß, Bauten für die Firma Orenstein & Koppel in Nowawes, Sanierung der Terrassen von Sanssouci, Umsetzen der Großen Neugierde im Park Klein Glienicke, Bau des Hauses der Loge „Teutonia zur Weisheit“, Sicherung der Kuppelreste und erste Wiederaufbaumaßnahmen an der kriegszerstörten St. Nikolai-Kirche am Alten Markt sowie Einbau eines provisorischen Glockenstuhls und die Einrichtung des Kapellenraums der Heilig-Kreuz-Gemeinde im zerstörten Turmstumpf der Garnisonkirche.

Auf Veranlassung des Enkels von Carl Schöning, Detlef Schöning, erhielt das Amt für Denkmalpflege 1991 die verbliebene Bauzeichnungssammlung der Baufirma. Ob sie vollständig ist, läßt sich nicht nachvollziehen, da darüber keine Aufzeichnungen mehr vorhanden sind. Es gibt Vermutungen, daß „Liebhaber“ einige Unterlagen „gesichert“ haben. Das Amt für Denkmalpflege wäre dankbar für die Rückgabe der wertvollen Dokumente und für Hinweise über die Firma Schöning, denn das bisher Geschilderte kann nur ein Anfang zu einer noch zu schreibenden Firmengeschichte sein. Einige Unterlagen und Bauzeichnungen wurden von Detlef Schöning dem Bundesarchiv, Militärisches Zwischenarchiv, Potsdam, übereignet.

Ein weiterer Teil der Plansammlung des Amtes für Denkmalpflege besteht aus Blättern der Baugewerk-Schule Berlin, die in den 20er und 30er Jahren entstanden. Diese Baugewerk-Schule (1878-1945) ist eine der Vorgängereinrichtungen der heutigen Technischen Fachhochschule Berlin (TFH), die ihren Sitz in Berlin-Schöneberg in der Kurfürstenstraße 141 in einem von Ludwig Hoffmann 1911-1914 errichteten Bau hatte'. Die Blätter, weißer Karton (i. d. R. ca. 62 x 51 cm) dürften zu Prüfungszwecken angefertigt worden sein, denn sie sind stets von einem Lehrer gegengezeichnet, haben

<sup>3</sup> Lothar Schulz: Der zweite technische Bildungsweg im Berlin der Weimarer Republik. In: Günter Sodan (Hrsg.): Die Technische Fachhochschule Berlin im Spektrum Berliner Bildungsgeschichte, anlässlich der 750-Jahr-Feier Berlins. Berlin 1988, S. 215-252; vgl. auch: Hans-Joachim Wefeld: Das technische Schulwesen als Basisfaktor für die junge Industriemetropole Berlin. In: Karl Schwarz (Hrsg.): Berlin. Von der Residenzstadt zur Industriemetropole. Ein Beitrag der Technischen Universität Berlin zum Preußen-Jahr 1981. Bd. 1. Berlin 1981, S. 383-390. Ders.: Ingenieure aus Berlin. 300 Jahre technisches Schulwesen. Berlin 1988.

meist den gleichen Blattaufbau, einen einheitlichen Zeichenstil und wiederholen sich in der Aufgabenstellung. Alle Blätter beinhalten Bauaufnahmen ganzer Gebäude bzw. Baudetails von Häusern aus Potsdam. Die Bedeutung der Zeichnungen liegt im Dokumentarwert vor allem der verlorengegangenen Gebäude der Altstadt Potsdams. Auf die Geschichte der anderen Sammlungsteile wird erst zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen werden können, da die Untersuchungen hierzu erst begonnen haben. Erwähnt sei hier lediglich das Hochbauamt 1 Potsdam. Nach der Fürstenabfindung 1927 wurde das ehemalige Schloßbauamt ins Staatshochbauamt 1 umgewandelt. Der Geschäftsbereich dieses Amtes lag ausschließlich in der baulichen Unterhaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten sowie einiger anderer staatseigener Gebäude in und um Potsdam. 1949 löste man das Amt auf, da die Aufgaben nunmehr direkt von der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten wahrgenommen wurden.

### 3. *Danksagung*

Für Hinweise und Unterstützung unterschiedlichster Art danke ich Herrn Detlef Schöning, Herrn Ernst (Bundesarchiv), Herrn Prof. Dr. Max Großmann, Herrn Dr. Heinz Schönemann, Herrn Matthias Kartz, Frau Caroline Gegenbauer, Herrn Dieter Radicke und Herrn Hartmut Knitter.

### 4. *Beispiele aus der Plansammlung des Amtes für Denkmalpflege Potsdam*

Nachfolgend werden einige Blätter aus der oben beschriebenen Plansammlung mit Abbildungen und kurzen Erläuterungen zumeist erstmals vorgestellt. Es wird der Zustand vor der Restaurierung gezeigt. Angaben über Signaturen, unter denen die Blätter im Amt zu verzeichnen wären, gibt es nicht, da die Sichtungs- und Sortierarbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Die hier wiedergegebenen Zeichnungen und Drucke stellen keinen repräsentativen Querschnitt der Sammlung dar. Vielmehr wurden Beispiele von Gebäuden oder -teilen ausgewählt, die in den letzten Jahren denkmalpflegerisch bearbeitet wurden bzw. die stellvertretend für einen Gebäudetyp stehen, der Gegenstand aktueller Betrachtung ist. Der Erhaltungszustand der Blätter war ein weiteres Auswahlkriterium.

#### *Königliches Amtsgericht zu Potsdam*

Innerhalb der 1732-42 erbauten zweiten barocken Stadterweiterung, die durch die Errichtung barocker Typenhäuser (Bürgerhäuser) charakterisiert ist, bilden zwei sich durch ihre größeren Abmessungen und äußerliche Gestalt deutlich heraushebende Gebäude eine Ausnahme: die große Stadtschule und das Kommandantenhaus, beide 1733-1737 errichtet. Letzteres Gebäude holländischer Bauweise ist in der Fassade symmetrisch gegliedert. Wichtige architektonische Elemente sind der Mittelrisalit mit Segmentbogenabschluß und Balkon (mehrfach umgebaut, zuletzt im Jahre 1907; aus der Zeit stammt auch der Balkon), gequaderte Lisenen und das auf geschnitzten Konsolen gestützte hölzerne Traufgesims. Das Haus wurde 1817 Stadtgericht und in den folgenden Jahren einem gründlichen Umbau unterzogen. Die Hofgebäude wurden dabei in ein Stadtgefängnis umgebaut.

Der vorliegende Plan von 1910 zeigt unter anderem die Straßenansicht des neunachsigen Haupthauses mit dem Anbau von 1852-54 in Anlehnung an die Architektur des

barocken Gebäudes und nach dem Umbau von 1907. Bis auf die Fledermausgauben, das hölzerne Einfahrtstor und das königliche Wappen ist die Fassade heute noch so vorhanden.

Literatur:

Julius Haeckel: Zwei alte Potsdamer Häuser. Das Kommandantenhaus, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams NF 5 (1911), Nr. 309, S. 3-13; Friedrich Mielke: Das Bürgerhaus in Potsdam, 1. Bd. Tübingen 1972, S. 291; Heinrich Ludwig Manger: Baugeschichte von Potsdam, besonders unter der Regierung König Friedrichs des Zweiten. 1. Bd. Berlin-Stettin 1789, Nachdruck Leipzig 1987, S. 14.

-l(ä,i,lidw- C:Zanb-φ.icl'st  
411 5-öt>Aan-

-c,u.e

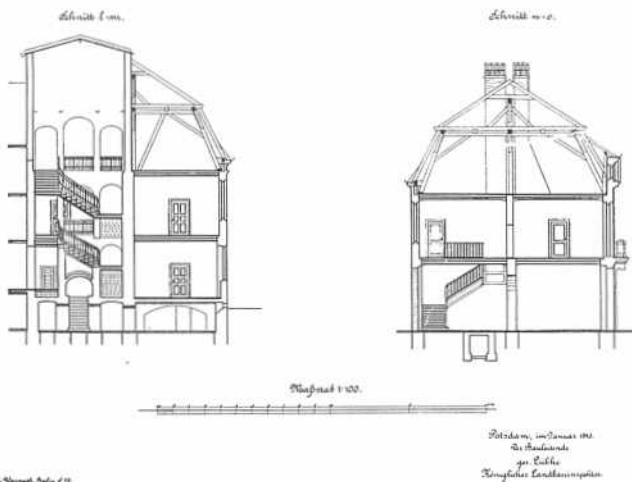
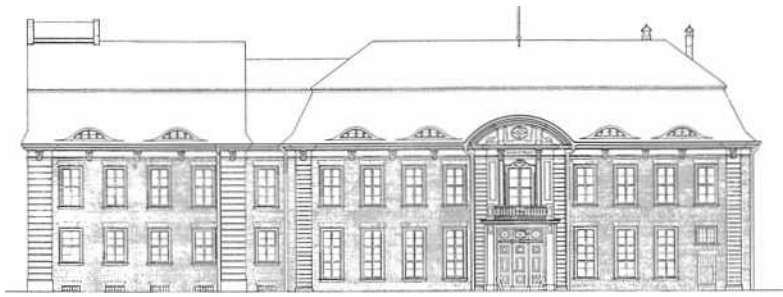


Abb. 1: „Königliches Amtsgericht in Potsdam“ Straßenansicht, Schnitt l-m, Schnitt n-o, Verfasser unbekannt. Der Bauleitendegez. Lübke, Königlicher Landbauinspektor, gedruckt von „Tech. Lith. Bureau v. G. Warmuth, Berlin S. 59“, Januar 1910, M1: 100, 60x72,1 cm (Blattgröße), Druck aufKarton, Schnitte teilw. aquarelliert, Inventarien-Zeichnung Blatt 8; Sammlung Schöning.

Das Kommandantenhaus in der Lindenstraße 54 wurde 1817 in ein Stadtgericht umgewandelt. Schon zu dieser Zeit erfolgten umfangreiche bauliche Veränderungen im Innern. Die ursprünglichen Hofgebäude wurden überwiegend zu einem Stadtgefängnis umgebaut. Endgültig fielen die Seitengebäude 1907 der Neuerrichtung eines Gefängnis-komplexes mit zwei Höfen zum Opfer.

Der vorliegende Plan von 1910 zeigt den Erdgeschoßgrundriß des neuen Stadtgefängnisses, wobei u. a. deutlich die Unterteilung in Männerhofund Weiberhof zu erkennen ist. Das Gebäude ist heute noch im wesentlichen so erhalten. Ab 1936 diente es als

*Erbgesundheitsgericht*, später als politisches Gefängnis. Nach 1945 wurde der Gebäudekomplex vom sowjetischen Geheimdienst und danach von der Staatssicherheit der DDR genutzt. Seit 1989 befinden sich hier das Amt für Denkmalpflege (bis 1. 3. 1991 „Büro für Denkmalpflege“) und Vertretungen der Bürgerbewegungen.

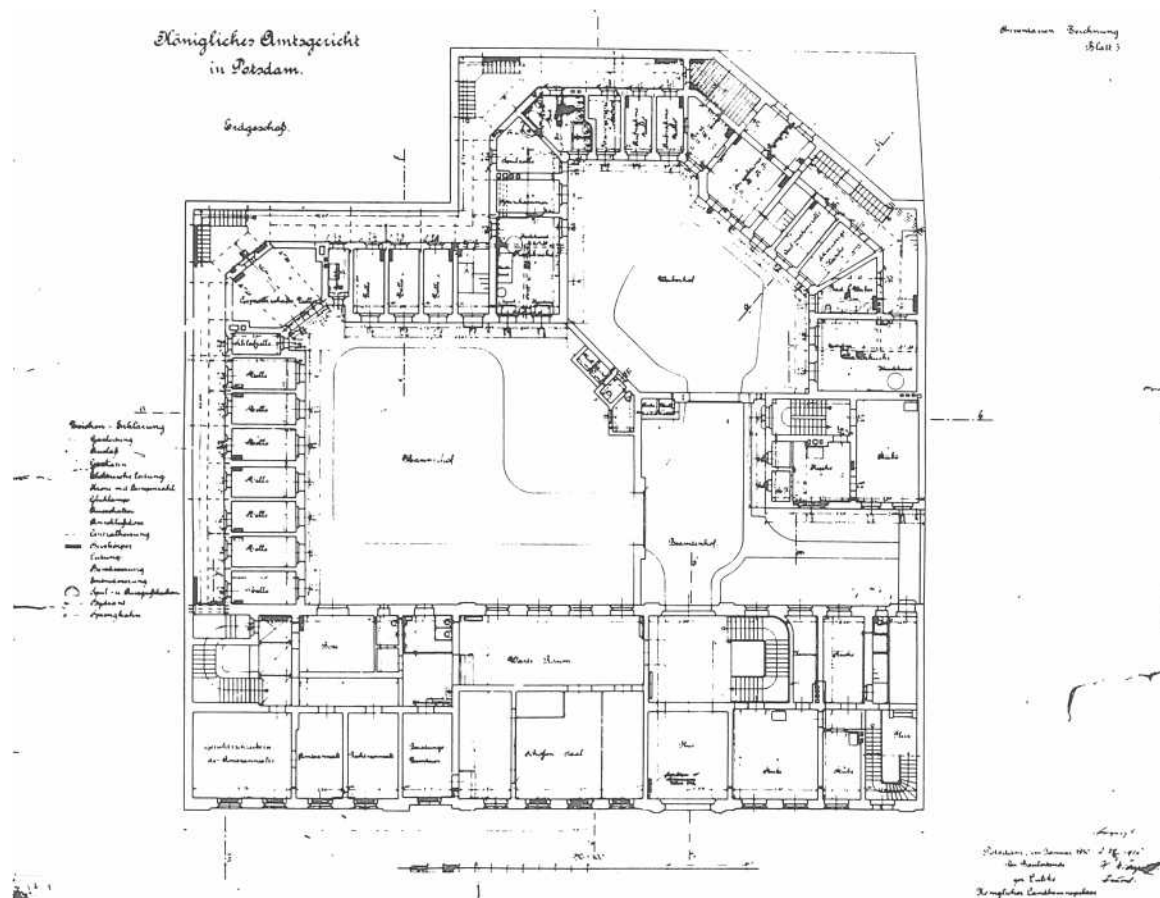


Abb. 2: „Königliches Amtsgericht in Potsdam “  
 Grundriß Erdgeschoß Vor- und Nebengebäude, Verfasser unbekannt, der Bauleitende gez. Lübke, Königlich Landbauinspektor, ergänzt den 28. 3. 1916H. Wichgraf, mit originaler Unterschrift, gedruckt von „ Techn. Lith. Bureau v. G. Warmuth, Berlin S. 59“, Januar 1910, M 1 : 100, 72,1 x 60,2 cm (Blattgröße) Druck mit Einzeichnungen aufKarton aquarelliert, Inv.-Nr.: Inventarien-Zeichnung Blatt 3; Sammlung Schöning.

Literatur:

Julius Haeckel: Zwei alte Potsdamer Häuser. Das Kommandantenhaus. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams NF 5 (1911), Nr. 309, S. 3-13; Thomas Wernicke: Staats-Sicherheit. Ein Haus in Potsdam. Potsdam 1991, S. 10-11.

Jens Amelung

*Das Wohnhaus Marienstraße 22*

Das Blatt enthält die Grundrisse der „Villa“, einen Gebäudeschnitt und die Südansicht. Der Plan gelangte entwurfsgemäß zur Ausführung. Die Fassade wurde aus rotem Klinker, die Dachhaut aus Schiefer ausgebildet. Die repräsentative Innenraumgestaltung wurde überwiegend im eklektizistischen Stil angelegt. Die lokale Bezeichnung *Villa Siemens* bezieht sich auf den Geburtsnamen der Bauherrin Frau K. Pietschker, geb. von Siemens. 1987 wurde die „Villa“ durch einen Brand zerstört. Zur Zeit wird das Bauwerk weitgehend in seiner ursprünglichen äußeren Erscheinungsform wiederhergestellt.

Literatur:

Otto March: Wohnhaus nebst Gärtnerhaus in Potsdam, Marienstraße 22 (Villa), in: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk 8 (1895), Nr. 9, S. 49 mit 4 Gr.; Carl Hampel: Hundert kleine Gärten. Berlin 1894; Berliner und Potsdamer Landhäuser der Architekten Otto von Estorff und Gerhard Winkler. Potsdam. Das Haus v. W. in Potsdam, in: Monatshefte für Baukunst und Städtebau, 20 (1936), Heft 6, S. 214 f.; Rainer Haase: Landschafts- und denkmalpflegerisches Gutachten über das Anwesen Gregor-Mendel-Str. 21/22 in Potsdam. Gutachten 1.A. der GIP-Grundkonzept Immobilien GmbH & Co. KG. Berlin 1992. Quellen: Archiv des Amtes für Denkmalpflege, Acta specialia betreffend: Bau-Sachen Marienstr. Nr. 21/22, Dr. Pietschker. Potsdam. Registratur der Königl. Polizei-Direction. Stadt-Bezirk Nr. XIII.

Johanna Neuperdt

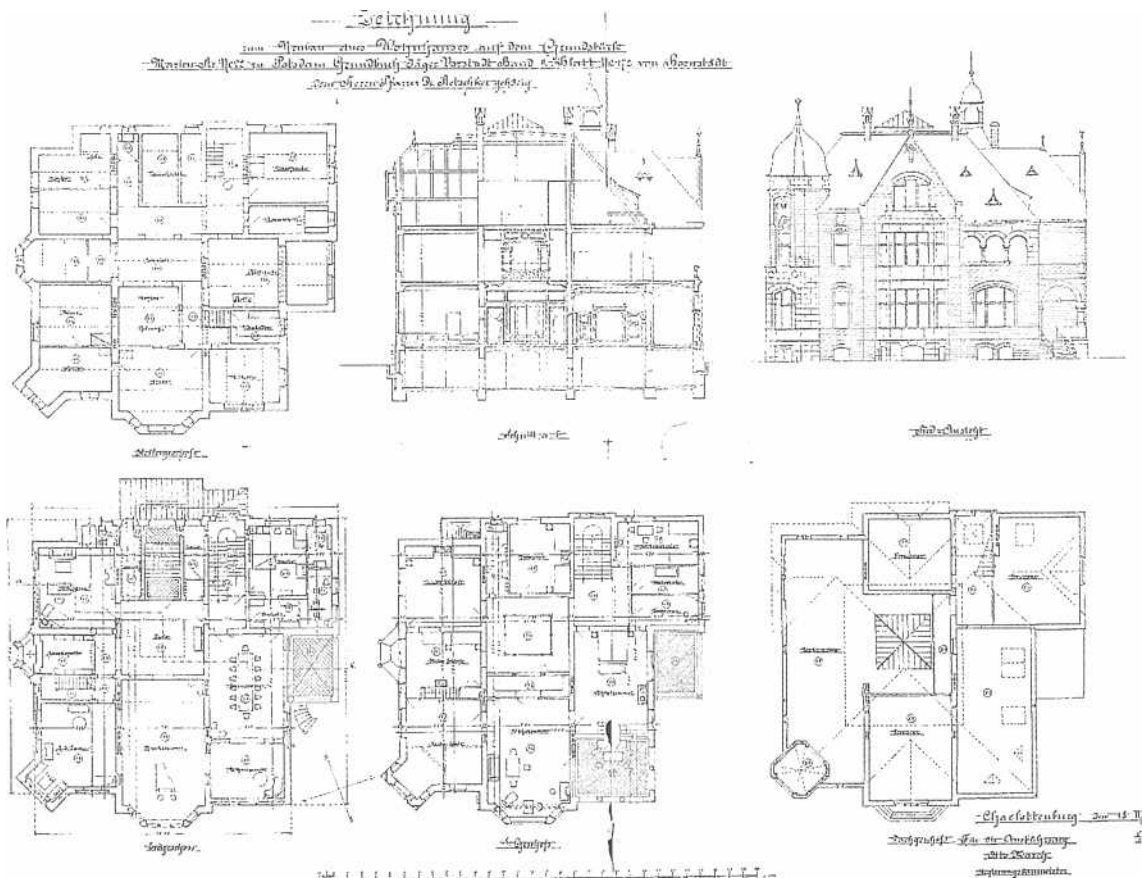


Abb. 3: „Zeichnung zum Neubau eines Wohnhauses auf dem Grundstück Marien-Str. Nr. 22 zu Potsdam Grundbuch Jäger Vorstadt Band II, Blatt Nr. 172 von Bornstädt, dem Herrn Pfarrer Dr. Pietschker gehörig“. Grundrisse Keller, Erdgeschoss, Obergeschoss, Dach; Schnitt a b; Südansicht, ausgeführt von Otto March, Regierungsbaumeister, 18. 3. 1890, M1: 100, 102,5 x 65,7 cm (Blattgröße), Druck auf Papier, Grundrisse und Schnitt aquarelliert, Grundrisse mit Möblierung; Sammlung Schöning.

„Der Garten des Herrn Pfarrer Doctor Pietschker“

Der Plan zeigt eine typische Villengartengestaltung um die Jahrhundertwende im Duktus und Zeichenstil der von Carl Hampel (Gartendirektor der Stadt Leipzig, Königl. Preußischer Gartenbaudirektor) seit 1894 veröffentlichten Gartenentwürfe in Musterbüchern für Villengärten.

Vermutlich wurde der Gartenplan auf der Grundlage einer derartigen Musternutzung im Büro des Berliner Architekten Otto March, dem Architekten von Wohnhaus und



Gärtnerhaus, Marienstraße 21/22, 1894/95 erstellt. Auf dem östlichen Grundstücksteil der Gartenanlage entstand 1934 ein Landhaus nach Plänen der Potsdamer Architekten Otto von Estorff und Gerhard Winckler mit intensiver Bezugnahme auf die vorhandene Gartensituation.

Nach 1945 verfiel die Gartenanlage. Reste vom Großgehölzbestand aus der Entstehungszeit sind noch in unterschiedlichem Erhaltungszustand vorhanden.

Literatur: Siehe Abbildung Nr. 3.

Peter Herling

der.  
|urrrr ±larfnr Tjir|=~irkrr.

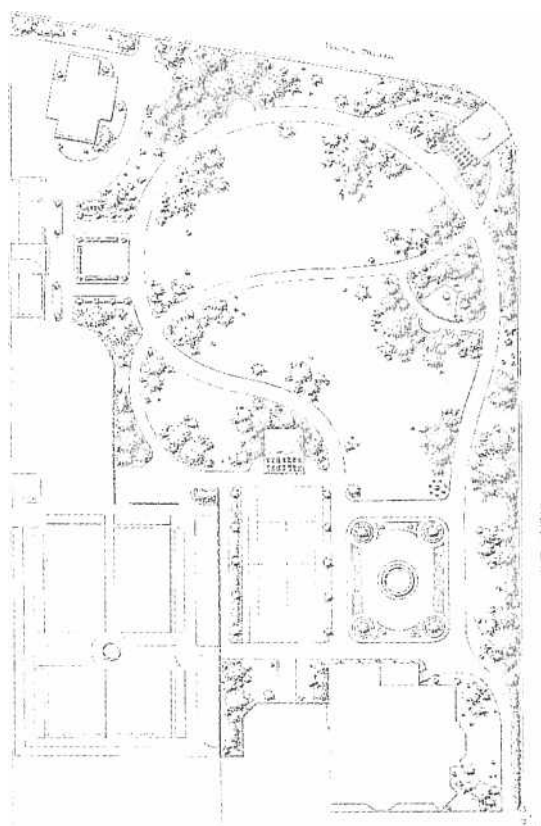


Abb. 4.-, Garten des Herrn Pfarrer Doctor Pietschker. Potsdam".  
Potsdam, Gregor-Mendel-Str. 21/22  
(ehem. Marienstr. 21/22), Verfasser unbekannt,  
o. D., M 1 : 200, 57x 95,2 cm (Blattgröße),  
aquarellierte Federzeichnung auf Karton;  
Sammlung Schöning.

### Orenstein & Koppel

Die Fabrikanlage der ehemaligen Fa. Orenstein & Koppel gehört zu den bedeutendsten Firmenanlagen in Berlin und Umland. Ihre Entwicklung ist in allen Phasen nachvollziehbar und durch Bauten dokumentiert, noch heute existiert der gesamte Firmenkomples seit 1898/99 bis auf wenige zerstörte Hallen der 20er Jahre.

Der Schnitt a-b zeigt die bereits 1912 errichtete Halle für den Führerhausbau, vermutlich eine der frühesten skelettartigen Industriebauten im Berliner Raum. Sie symbolisiert die Trennung von tragenden (Stützen) und raumumschließenden (hier die nicht sichtbare Ziegelausfachung zwischen den Stützen) Funktionen. Das für das Skelett typische System räumlicher Verteilung der Kräfte wird u. a. auch im Oberlichtaufsatz über der Mittelstütze deutlich.

Die innovativen Überlegungen der Fa. Orenstein & Koppel führen hier zur Aufnahme des konstruktiven Grundsystems der Halle (Durchlaufträger auf drei Stützen) für ein Verbindungsstück als Träger auf zwei Stützen bei durchlaufender Obergurtlinie.

Es handelt sich um die erste bekanntgewordene Konstruktionszeichnung von Orenstein & Koppel-Hallen, die auch den Hersteller angibt.

Literatur:

Dietrich Worbs: Spandauer Industriebau 1900-1933. Ingenieurbau und Industriearchitektur als Herausforderung an die Inventarisierung, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 48 (1990), Heft 2, S. 144-151; Jörg Limberg: Ein bedeutender Industriebau in Potsdam. Die ehemalige Lokomotivfabrik Drewitz von Orenstein & Koppel, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 50 (1992), Heft 1, S. 50-57.

Jörg Limberg

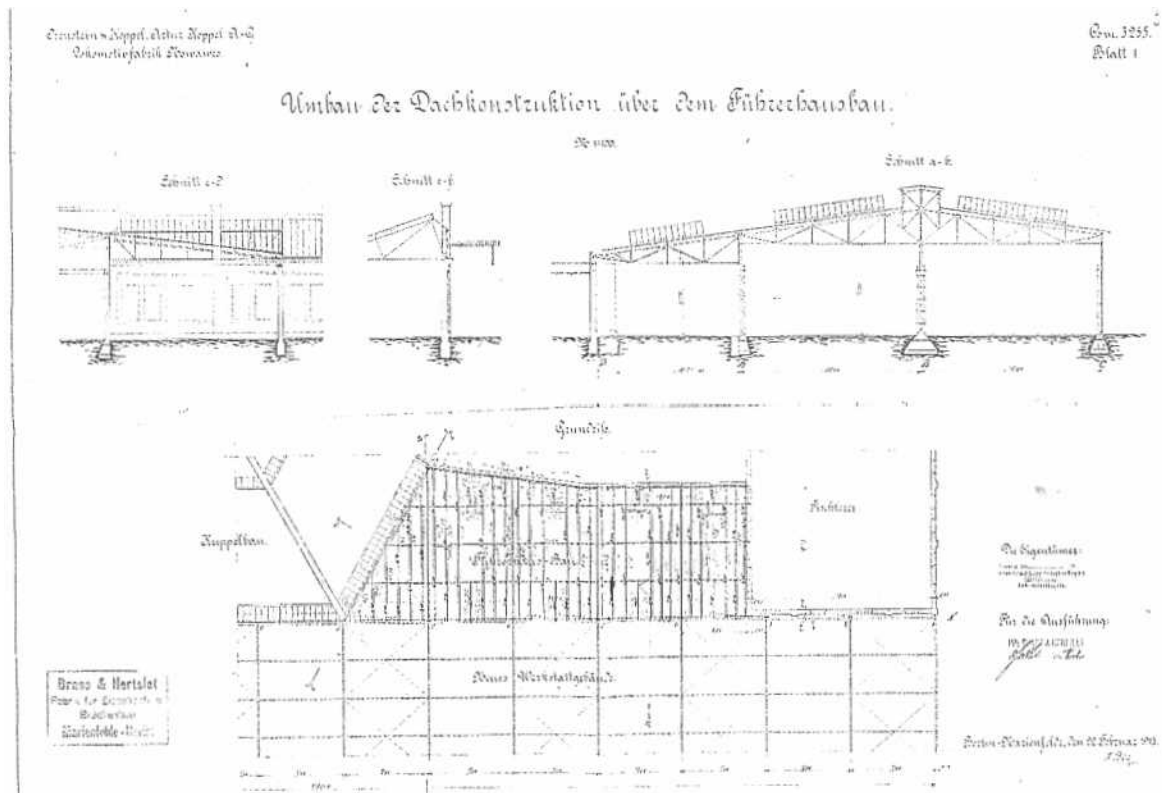


Abb. 5.: „Orenstein&Koppel, Artur Koppel A.-G. Lokomotivfabrik Nowawes. Umbau der Dachkonstruktion über dem Führerhausbau.“ Grundriß Schnitte a-b, c-d, e-f 1. u.: Stempel (rot), Ausführung: Brass & Hertelot; Fabrik für Eisenhoch- und Brückenbau, Marienfelde-Berlin, 1913, M 1 : 100, 97,1 x 64, 9 cm (Blattgröße). Lichtpause, teilweise aquarelliert, nachträgliche Maßeintragungen, alte Inv.-Nr.: Com. 3255. Blatt 1; Sammlung Schöning.

Die zweite barocke Stadterweiterung, einschließlich Holländischem Viertel, wurde von 1732-1742 unter Friedrich Wilhelm 1. begonnen und unter Friedrich II. vollendet. Die Baumeister waren Berger, P. d. Gayette und J. Boumann.

Die mit 21 Karrees und ca. 600 Häusern planmäßig errichtete barocke Erweiterung diente zum einen der Aufnahme des Militärs, vor allem der königlichen Grenadiere, und zum anderen der Ansiedlung von Gewerbe.

Während die vier nordöstlichen Karrees in holländischer Bauweise ausgeführt wurden, ist der übrige Teil charakterisiert durch zweigeschossige gleichartige Typenhäuser aus Fachwerk, meist mit vorgemauerter massiver Front und mittiger Giebelgaube, wobei innerhalb der Straßenzüge auf die symmetrische Anlage der Gebäude Wert gelegt wurde. Die vorliegende Zeichnung, eine studentische Bauaufnahme, zeigt ein barockes Typenhaus in seiner ursprünglichen Gestalt, die bis heute (mit Ausnahme der Fenster und der Hauseingangstür, die hier idealisiert dargestellt sind), erhalten ist. Die Ansicht zeigt die reicher ausgeführte Variante von Fassaden (Typ C, nach F. Mielke) mit gequadrerten Lisenen, reich profilierten sogenannten Ohrenfaschen in der Mittelachse und Spiegeln unterhalb der Fenster.

Das denkmalgeschützte Gebäude wurde 1992/93 beispielhaft instandgesetzt und trägt auch wieder die auf Befund basierende und für das Gebiet typische Farbgebung in „französisch Ocker“ mit den in gebrochenem Weiß abgesetzten architektonischen Gliederungselementen.

Literatur:

Friedrich Mielke: Das Bürgerhaus in Potsdam, 1. Bd. Tübingen 1972, S. 292-305; Heinrich Ludewig Manger: Baugeschichte von Potsdam, besonders unter der Regierung König Friedrichs des Zweiten. 1. Bd. Berlin-Stettin 1789. Nachdruck Leipzig 1987, S. 14-19.

Jens Amelung

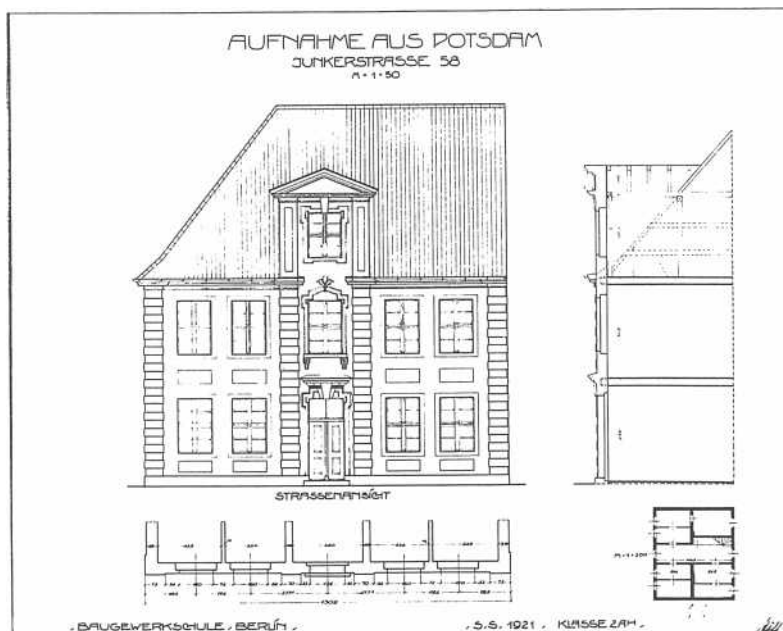


Abb. 6. „Aufnahme aus Potsdam, Junkerstraße 58“ (heute Gutenbergstraße 93). Straßenansicht mit Vertikal- und Horizontalschnitt, Grundriss gezeichnet von Höftiges. Jockel Regbmstr. 1921 (Sommersemester), M (Ansicht, Schnitt) 1 : 50, M (Grundriss) 1 : 200, 61,8 x 50,2 cm, (Blattgröße), Federzeichnung auf Karton; Baugewerkschule Berlin, Inv.Nr. 190.

## *Nowawes, Lindenstraße 8*

Die Hausforschung zur 1750 gegründeten friderizianischen Kolonistensiedlung für böhmische Weber „Nowawes“ steht erst am Anfang.

In den Jahren 1750-1755 wurden 155 Häuser gleichen Typs errichtet und nach dem Siebenjährigen Krieg weitere 55 Häuser. Die Kolonistenhäuser wurden in Ziegelmauerwerk mit Fachwerkkinnenwänden, einem Kehlbalkensparrendach mit Biberschwanzziegeldeckung und Krüppelwalm errichtet. Die Bauten waren einfach verputzt und wirkten durch ihre guten Verhältnisse von Höhe und Breite, und von den Öffnungen mit ihren Gliederungen und den Wandflächen harmonisch proportioniert. Die Bauweise wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts tradiert, und durch Verdichtung und Erweiterung der Kolonie entstanden zahlreiche Sekundärbauten.

In einem Haus wohnten jeweils zwei Familien, deren Wohnungen durch den gemeinsamen Querflur verbunden waren. Die Wohnung einer Familie bestand aus der straßenseitig gelegenen zweifenstrigen Webstube mit dahinterliegender Kammer und Küche sowie einer Giebelstube mit zwei Traufkammern im Dachgeschoß.

Das Blatt zeigt den Grundtyp des Hauses mit wichtigen Details, die heute bereits größtenteils verlorengegangen sind. Die Darstellung der Türprofile zeigt die dekorative Ausformung. Die Fenster waren, wie aus der Straßenansicht ablesbar, als Kreuzstockfenster ausgebildet und hatten Fensterklappläden.

Dieses Haus (heute Rudolf-Breitscheid-Str. 27) ist inzwischen stark verändert worden. Die Haustür wurde durch eine einflügelige Sprelcat-Tür ersetzt, die Fenster rechts und links der Tür sind wesentlich verbreitert, und die Läden sind nicht mehr vorhanden. Im Innern wurde das Haus völlig umgebaut. Nur die Fledermausgaube im Dach über der Haustür ist erhalten.

Durch den Verlust eines Teils der Baupolizeiakten (*Acta specialia*) nach dem Zweiten Weltkrieg sind nur noch wenige schriftliche und bildliche Quellen über diese Häuser überliefert.

### Literatur:

Karin Carmen Jung: Bauhistorische Untersuchung der ehemaligen Kolonie Nowawes Potsdam-Babelsberg. Gutachten im Auftrag des Magistrats der Stadt Potsdam, 1. Teil. Potsdam 1992; Karin Carmen Jung: Nowawes Babelsberg 1751-1992. Mit der Geschichte leben - mit dem Altbau wohnen. Hrsg. v. BDStadterneuerungsgesellschaft, Sanierungsverwaltungsstelle Potsdam, Amt für Denkmalpflege Potsdam. Potsdam 1992; Karin Carmen Jung: Das Böhmisches Kolonistendorf Nowawes - verloren und wiedergefunden, in: Stadt der Bauwelt 84 (1993), Heft 24, S. 1300-1303; Waldemar Kuhn: Kleinsiedlungen aus friderizianischer Zeit. Stuttgart 1918; Friedrich Mielke: Das Bürgerhaus in Potsdam. 2 Bde., Tübingen 1972.

Gundula Hamilton

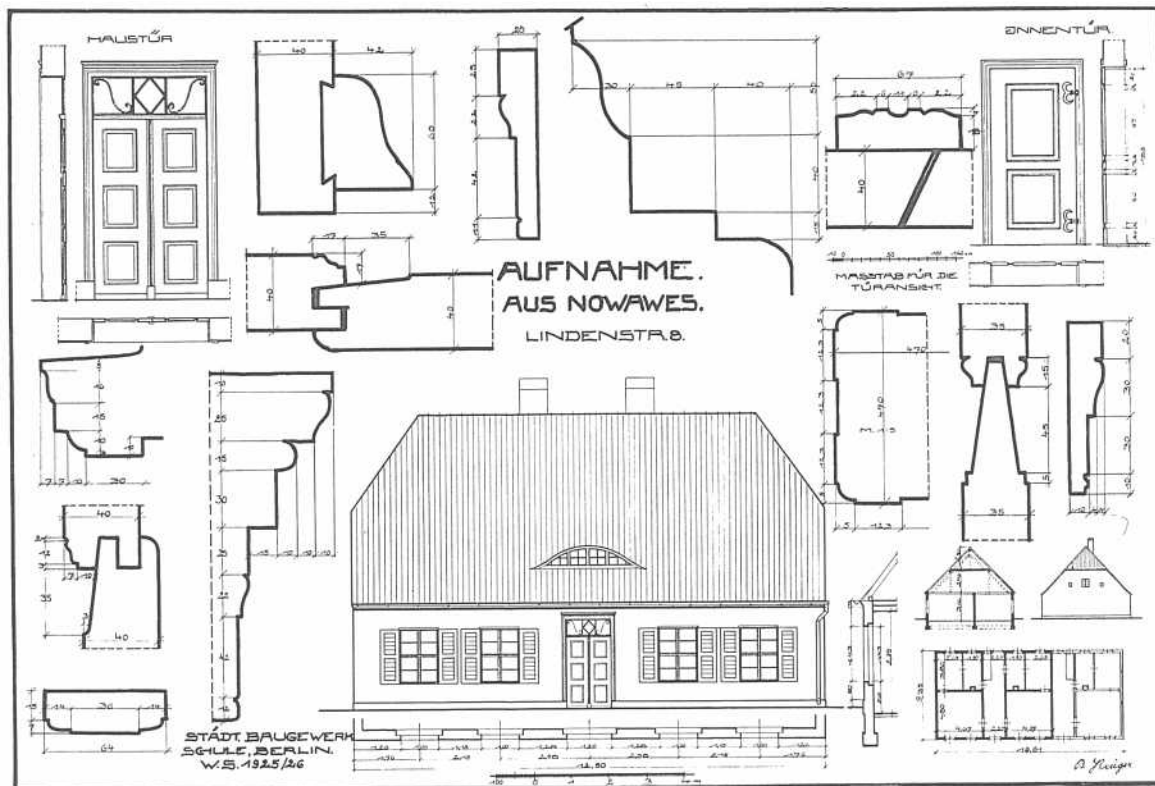


Abb. 7. „Aufnahme aus Nowawes, Lindenstraße 8“. Vorderansicht, Seitenansicht, Schnitt, Grundriss Haustür, Innentür, diverse Profile, gezeichnet von B. Krüger 1925/26 (Wintersemester), M (Vorderansicht) 1 : 50, M (Türansicht) 1 : 20, 68,5x 48,2 cm (Blattgröße), Federzeichnung auf Karton; Städt. Baugewerkschule Berlin, Inv.-Nr. 361.

### Allee nach Sans Souci 5

Das zweigeschossige, fünfachsiges Haus entstand um 1820. In Aufbau und Dachausprägung steht das Haus in der Tradition der Gilly-Architektur. Ein besonderes Schmuckelement der Fassade ist das umlaufende Mäanderband, welches an den Giebelseiten des Gebäudes unterbrochen ist. Das Sockelgeschoß ist rustiziert.

Das Wohnhaus liegt an der Allee nach Sanssouci, der Hauptverbindung zwischen der Stadt und den Parkanlagen. Im 19. Jahrhundert beherbergte dieses Haus das königliche Hofmarschallamt. Heute ist es Sitz der Generaldirektion der Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci (Abb. 8).

Matthias Kartz

### Das Astrophysikalische Observatorium

Der Kuppelbau für den großen Refraktor setzte den vorläufigen Schlußpunkt unter die bauliche Entwicklung der Königlichen Observatorien auf dem Telegraphenberg. Paul Spieker, inzwischen als Oberbaudirektor Chef der Preußischen Hochbauverwaltung,

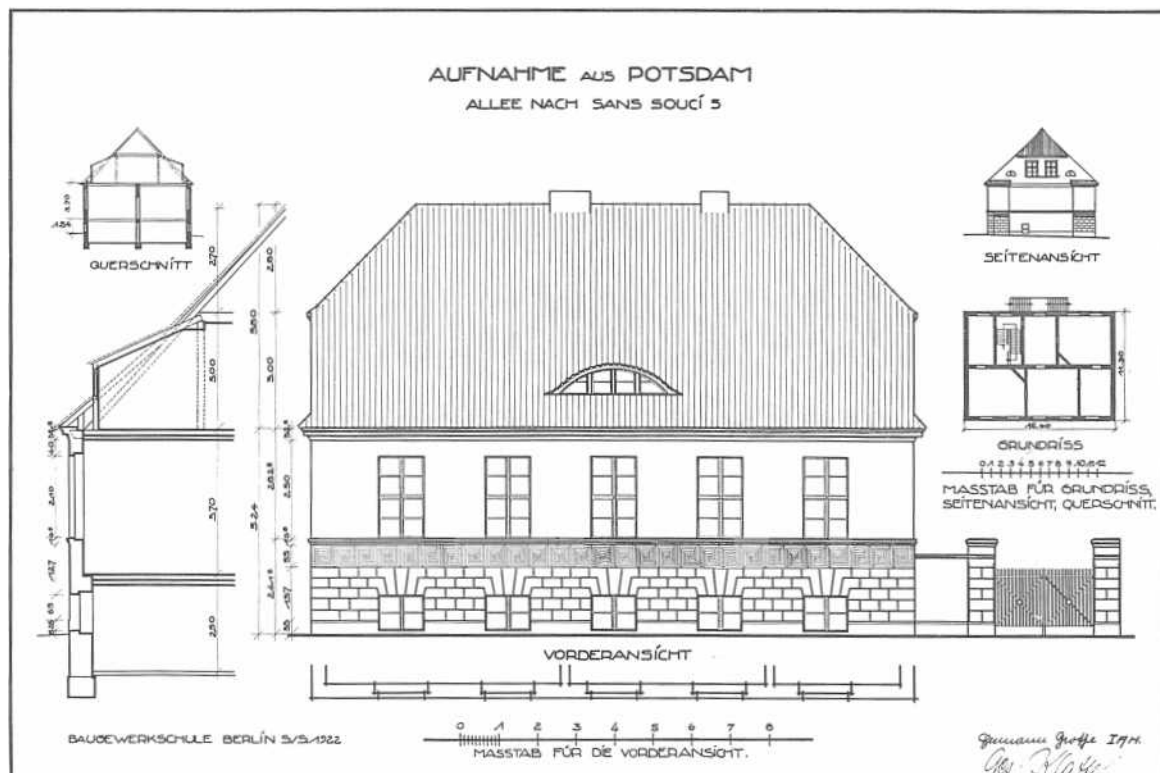


Abb. 8: „Aufnahme aus Potsdam. Allee nach Sans Souci 5“: Vorderansicht, Querschnitt, Seitenansicht, Grundriß gezeichnet von Hermann Grothe, ges. Klatte, 1922 (Sommersemester), M (Vorderansicht) 1 : 50, M (Grundriß Seitenansicht, Querschnitt) 1 : 200, 67,9 x 47,8 cm (Blattgröße), Federzeichnung auf Karton; Baugewerkschule Berlin, Inv.-Nr. 109.

hatte seit 1873 alle Entwürfe für die Bauten auf dem Telegraphenberg erstellt. Die vorliegende Zeichnung stellt die erste Überarbeitung des Spieker-Entwurfs von 1892 dar. Sie ist im Sterbejahr von Spieker erstellt worden und hat vermutlich schon wesentliche Entwurfsanteile von Saal. Dieser Entwurf ist ein weiteres Mal von Saal überarbeitet und dann ausgeführt worden. Saal stand einem eigens für diesen Bau gebildeten Ausschuß vor. Die von Spieker geprägte Grundhaltung verließ er dabei nicht, zumal er als Kreisbauinspektor bereits Bauleiter für das meteorologische und geodätische Observatorium war. Der ausgeführte Bau unterscheidet sich vom hier gezeigten Entwurf in folgenden Details:

- höherer Laternenaufsatz,
- stärker ausgebildeter Kuppelrand mit Geländer,
- die Fensteröffnungen sind höher gelegt worden (nach der Erneuerung der Dachhaut 1990/91 heute nicht mehr vorhanden),
- Reduzierung des Zeltdaches über dem Eingang zu einem Flachdach,
- anstelle der einzelnen Fenster im Obergeschoß erfolgte eine Doppelstellung mit Segmentbogenabschluß, ebenso über der Eingangstür.

#### Literatur:

Zeitschrift für Bauwesen 51 (1901), Sp. 363, 365 f., 371-373, Atlas Bl. 40, 41/42; Michael Bolle: Potsdam. Einsteins große Brüder. Die Observatorien auf dem Telegraphenberg, in: Brandenburgische Denkmalpflege 2 (1993), Heft 1, S. 73-97.

Jörg Limberg

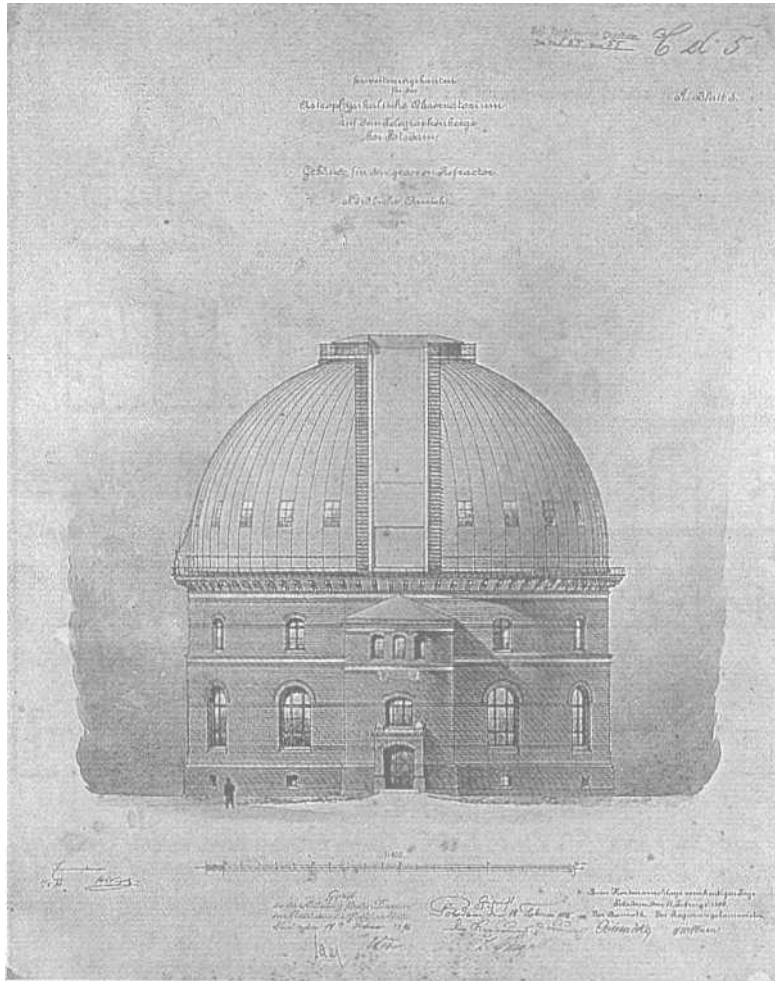


Abb. 9: „Erweiterungsbauten für das Astrophysikalische Observatorium am Telegraphenberg bei Potsdam. Gebäude für den großen Refractor. Nördliche Ansicht“. V.l. n. r. mehrere Unterschriften: 1. Einverstanden 8/2 96 H. C. Vogel - 2. geprüft in der Abteilung für das Bauwesen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Berlin, den 19. Februar 1896, Saal Weber - 3. geprüft. Potsdam, den 18. Februar 1896, Der Regierungs- u. Baurath L. Krüger - 4. Zum Kostenvorschlag vom heutigen Tage. Potsdam, den 12. Februar 1896 Der Baurath Oehmke Der Regierungsbaumeister Fürstenau, 1896, M 1 : 100, 44,6x 58,8 cm (Blattgröße), aquarellierte Tuschezeichnung auf Karton; Königliches Hochbauamt Potsdam, Inv.-Nr.: 188, Seite 55, alte hav.-Nr.: A Blatt 5.

### Die Kaserne der Gardeulanen

Der Plan zeigt nordwestlich der Jägerallee die Lage und den Grundriß des neuen Kasernengebäudes für das 3. Garde-Ulanen-Regiment. Die Kaserne entstand 1867-1868 im normannischen Burgenstil. In ihrer äußeren Gestaltung ähnelt die Kaserne den Bauten Karl Hampels (z. B. Kaserne Berliner Straße 27). Die Anlage wurde 1870-1879 durch Anbauten und Reitplätze erweitert. Mit Bleistift ist eine mögliche Erweiterung an das im Grundriß U-förmige Gebäude bereits skizziert.

Nach der zwischen 1660 und 1670 nördlich des Jägertores gebauten kurfürstlichen Fasanerie wurde der Stadtteil „Jägervorstadt“ genannt. An ihrer Stelle entstand von 1826 bis 1828 die Kaserne für das Lehr-Infanterie-Bataillon (sog. „Unteroffizierschule“). Das Kriegsministerium plante den Neubau einer Unteroffizierschule für die Lehrabteilung des Lehr-Infanterie-Bataillons. 1825 lieferte Schinkel die Entwürfe für die Fassade des Gebäudes. 1844 wurden mehrere Umbauten durch Ludwig Persius vorgenommen. 1865 kam es nochmals zu weitergehenden Veränderungen.

#### Literatur:

Eva Börsch-Supan: Ludwig Persius. Das Tagebuch des Architekten Friedrich Wilhelms IV. 1840-1845. München 19804544774 105, S. 106 (= Kunstwissenschaftliche Studien, 51); Hans Kania: Potsdam, Staats-

und Bürgerbauten. Berlin 1939, S. 109-111; ders.: Gesammelte Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte Potsdams, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams NF 6 (1929), Heft 3, Nr. 333, S. 173-218, hier S. 205.

Matthias Kartz

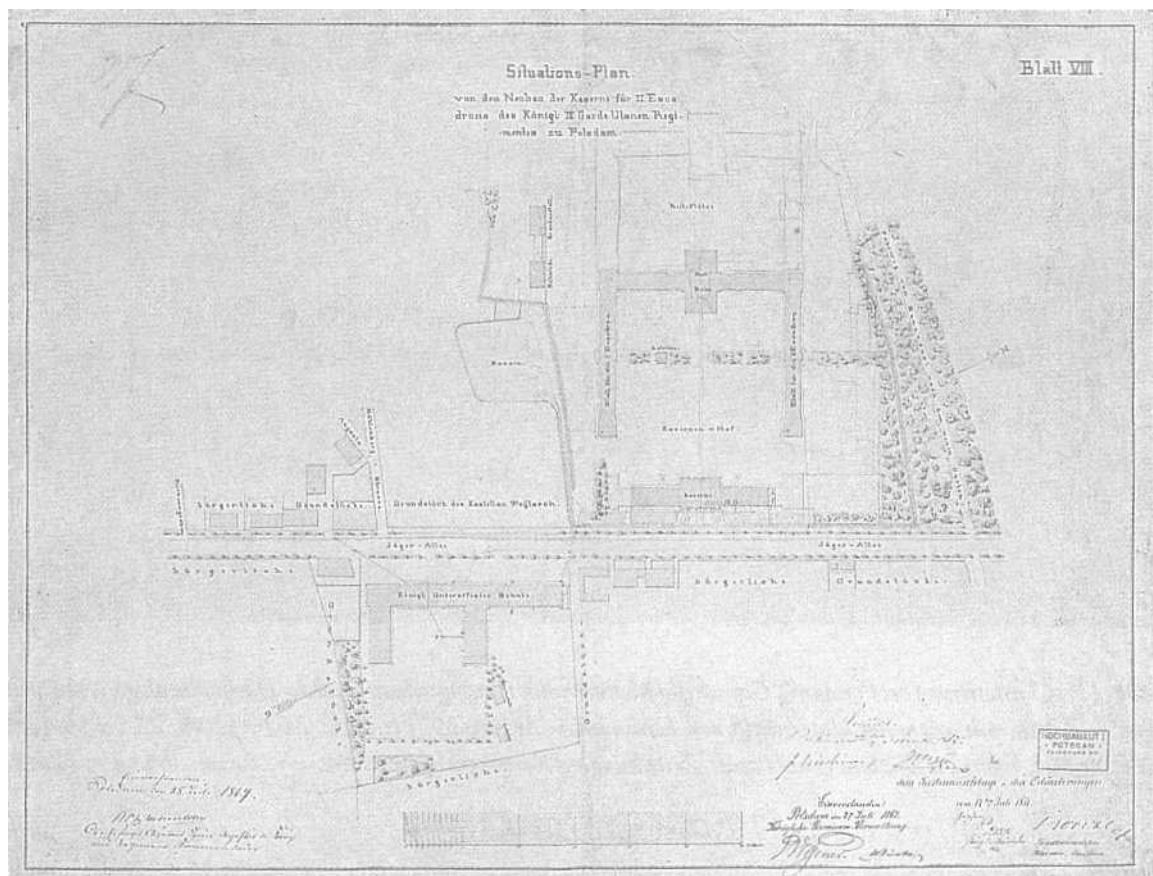


Abb. 10: „Situation-Plan von dem Neubau der Kaserne für II Escadrons des Königl. III. Garde Ulanen Regiments zu Potsdam“. Lageplan mit Nachbargrundstücken und Baumbestand, Verfasser unbekannt, mit originaler Unterschrift von Haeberlin, Landbaumeister, Juli 1867, M ca. 1 : 1213, 63,2 x 46,9 cm (Blattgröße) aquarellierte Federzeichnung auf Papier, auf Leinen aufgezogen, Norden rechts oben; Hochbauamt, Potsdam, Inv.-Nr. Blatt VIII.

### Charlottenhof bei Potsdam

Auf dem heutigen Gelände des Parkteils Charlottenhof befand sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts am südlichen Ende des Rehgartens ein Vorwerk, das im Besitz der Architekten J. G. Büding (1756-70) und C. v. Gontard (1770-83) war. 1790 erwarb Maria Charlotte von Gentzkow das Gut. Nach ihr wurde es später „Charlottenhof“ benannt. Im März 1826 kaufte der König Friedrich Wilhelm III. das ehemalige Gutsgelände südlich des Parkes Sanssouci für den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm (IV.). Karl Friedrich Schinkel wurde die Aufgabe übertragen, das alte Haus nach Ideenskizzen des Kronprinzen zu einer klassizistischen Villa unter Bewahrung der historischen Bausubstanz umzubauen. Die Bauarbeiten begannen 1826. 1829 wurde



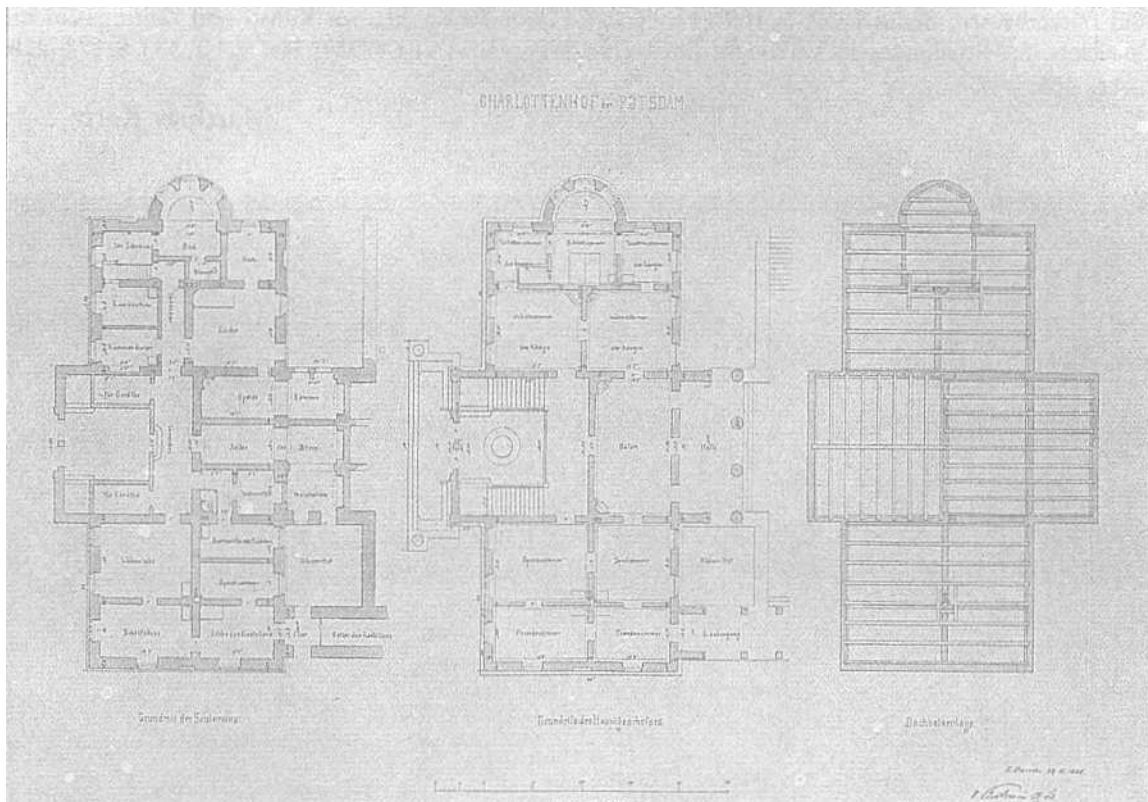


Abb. 11.: Charlottenhof bei Potsdam: Grundriss des Souterrains, Hauptgeschosses und der Dachbalkenlage, gezeichnet von E. Borsch, mit originaler Unterschrift von Ferdinand v. Arnim, 29. 11. 1892, M 1 : 120,8, 271 x 58,4 cm (Blattgröße), kolorierte Zeichnung auf Papier, Zeichnung auf Karton geklebt, - alte In v. -Nr.: Bauzeichnungen, Blatt 2.

der Innenausbau abgeschlossen. Das Gelände des ca. 100 ha großen Parkes Charlottenhof wurde von Peter Joseph Lenne zu einem Landschaftsgarten umgestaltet, in dessen Mitte das Schloß Charlottenhof steht. Der vorliegende Plan wurde 1862 angefertigt und zeigt die Grundrisse der Souterrains, des Hauptgeschosses und die Dachbalkenlage des Hauses. Hierbei handelt es sich um einen Plan für eine neue Nutzung des Gebäudes. Wahrscheinlich entstand diese Zeichnung im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Kastellanwohnung des Hauses. Auffallend sind die fehlenden Wandausdopplungen zum Vestibül, hinter denen sich ein verstecktes Treppenhaus befand u. a. mehr. Die Zeichnung ist unten rechts mit der Unterschrift des Architekten Heinrich Ludwig Ferdinand von Arnim versehen.

#### Literatur:

Architectonisches Skizzenbuch, Heft 4, Berlin 1865, Heft 2, Berlin 1866, Heft 2, Berlin 1871, Heft 2, Berlin 1873; Renate Bergerhofft Schloß Charlottenhof und die Römischen Bäder. Potsdam-Sanssouci 1961; Hans Hoffmann: Schloß Charlottenhof und die Römischen Bäder. 2. überarbeitete Auflage von Renate Möller. Potsdam-Sanssouci 1985; Kurt Kuhlow: Das Büringsche Vorwerk, später Charlottenhof, bis zum Ankauf durch

die Krone, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams NF 5 (1911), S. 78-91; Karl Friedrich Schinkel: Sammlung architektonischer Entwürfe, enthaltend theils Werke, welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren Ausführung beabsichtigt wurde. Neue vollst. Ausgabe. 3 Bde. Berlin 1857-1858, Heft 24, Bl. 145-147; Heinz Schönemann: Schloß Charlottenhof und die römischen Bäder-ein utopisches Gesellschaftsmodell, in: Das Werk Schinkels und seine Bedeutung für die DDR. Wissenschaftliches Kolloquium der Bauakademie der DDR anlässlich der Schinkel-Ehrung am 17. und 18. März 1981 in Berlin. Hrsg. von der Bauakademie der DDR. Berlin 1981, S. 122-127 (= Bauforschung und Baupraxis, 81).

Matthias Kartz

### „Gardes du Corps Kaserne Potsdam“

Die 1740 von Friedrich dem Großen gegründete Schwadron Garde du Corps zog nach mehreren Standortwechseln 1893 in neue Kasernen in der Berliner Vorstadt in Potsdam ein. Die hier abgebildete Teilansicht eines der Mannschaftsgebäude gibt uns einen kleinen Eindruck von der großen Kasernenanlage, die bis heute in wesentlichen Teilen erhalten ist. Die vorliegende Pause der Fassadengestaltung entspricht auch der späteren Ausführung. Die Architekten dieses Gebäudekomplexes waren der Garnisonbauinspektor Klingelhöffer und R. B. Krämer.

Die ehemalige Kaserne befindet sich auf einem Grundstück zwischen der Berliner Straße, Behlertstraße, Mangerstraße und 0.-Nagel-Straße in Potsdam. Die gesamte Anlage umfaßt mehrere Einzelbauten (Mannschaftsgebäude, ehem. Pferdeställe, ehem. Reitbahnen, Werkstätten, Wagenschuppen) und verschiedene Freiflächen, die als Exerzierplatz sowie als Reitplatz genutzt wurden.

Die Wohngebäude stehen parallel zur Berliner Straße bzw. zur Behlertstraße und dienten als Mannschaftsunterkünfte. Die viergeschossigen Ziegelbauten sind im Stil der Neorenaissance mit Verzierungen aus Sandstein errichtet. Es wurden verschiedenfarbige Ziegel verwendet (Sockelbereich: glasierte braune Ziegel, sonst rote Ziegel). Die Gebäude bestehen im Grundriß aus einem Mittelbau, der von zwei Seitenflügeln flankiert wird. Jedes dieser Mannschaftsquartiere ist 64 m lang und 12,9 m tief. Die Mannschaftsstuben liegen alle an der Straßenseite. Die Belegung der Stuben war mit 10 bzw. 21 Mann gedacht.

Die straßenseitige Fassade ist symmetrisch aufgebaut und in 24 Fensterachsen unterteilt. Die Ecken der Risalite sowie die Schlußsteine der Fensterstürze sind mit Bossenwerk eingefaßt. Dieses unterstreicht den wehrhaften Charakter der Anlage. Der Eingangsbereich innerhalb der Fassade ist durch eine Quader-Verblendung hervorgehoben. Die Tür wird von einem Gesims bekrönt. Das Rundbogenmotiv des Eingangs wird im 2. Obergeschoß durch konzentrisch angeordnete Bossen zum darüberliegenden Fenster nochmals aufgenommen. Im Dachbereich sind die Eckrisalite mit einem Rundbogengiebel und daraufgesetztem Ziergiebel bekrönt. Die Ziergiebel werden jeweils von zwei kleinen Obelisken flankiert. Der Mittelrisalit wird mit einem Walm-dach mit davorgeblendetem Ziergiebel abgeschlossen.

#### Literatur:

Medizinal=Abteilung des Kgl. preußischen Kriegsministeriums: Garnisonbeschreibungen vom Standpunkt der Gesundheitspflege ausgestellt. Berlin 1900.

Matthias Kartz

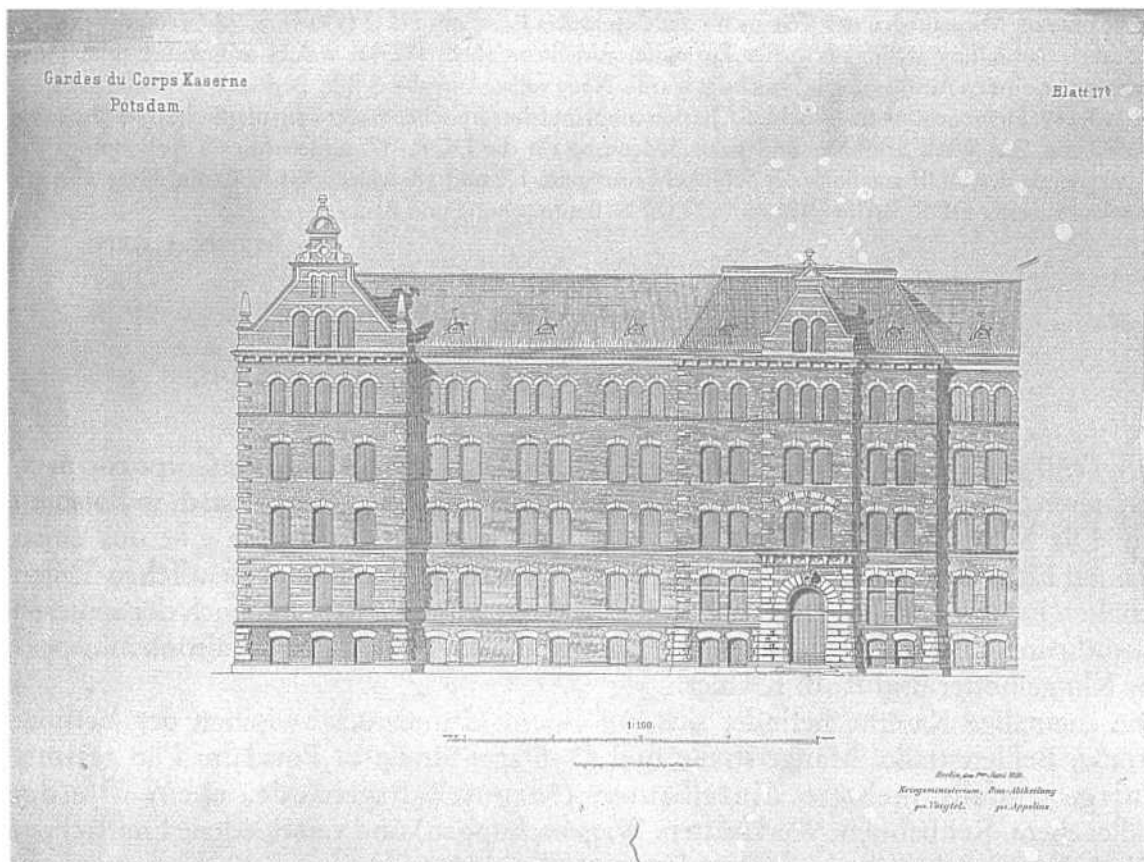


Abb. 12: „ Gardes du Corps Kaserne Potsdam “. Ansicht des linken Teils eines Mannschaftsgebäudes der Kaserne, Verfasser unbekannt, Kriegsministerium, Bau-Abteilung, gez. Voigtel, gez. Appellus [Architekt: Klingelhöffer, R. B. Krämer], hergestellt von „[Autogr. d. geogr. lith. Inst. v. Wilhelm Greve](#), Kgl. Hoflith. Berlin. "1. Juni 1891, M1: 100, 65, 4 x 52,4 cm (BlattQrö(-e); Rotpause, alte Inv.-Nr.: Blatt 17 b.

#### Die Kirche zu Bornim

Die Zeichnung stellt die um die Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete Dorfkirche in Bornim dar. Farblich rot abgesetzt sind Umbaupläne im Bereich des Chorraumes dokumentiert. Das barocke Bauwerk wurde im Sommer 1901 abgebrochen und durch einen an mittelalterlich märkische Architekturformen anknüpfenden neugotischen Backsteinbau ersetzt (erbaut 1901-1903, Architekten: v. Tiedemann, A. Kickton). Es handelt sich um die erste veröffentlichte Zeichnung des barocken Vorgängerbaus.

#### Literatur:

Arthur Kickton: Märkische Landkirchen. Evangelische Kirche in Bornim bei Potsdam, in: Deutsche Bauzeitung 40 (1906), Nr. 38, S. 261-262; Friedrich Mielke: Potsdamer Baukunst. Das klassische Potsdam. Frankfurt a. M.-Berlin 1991.

Heidi Büttner

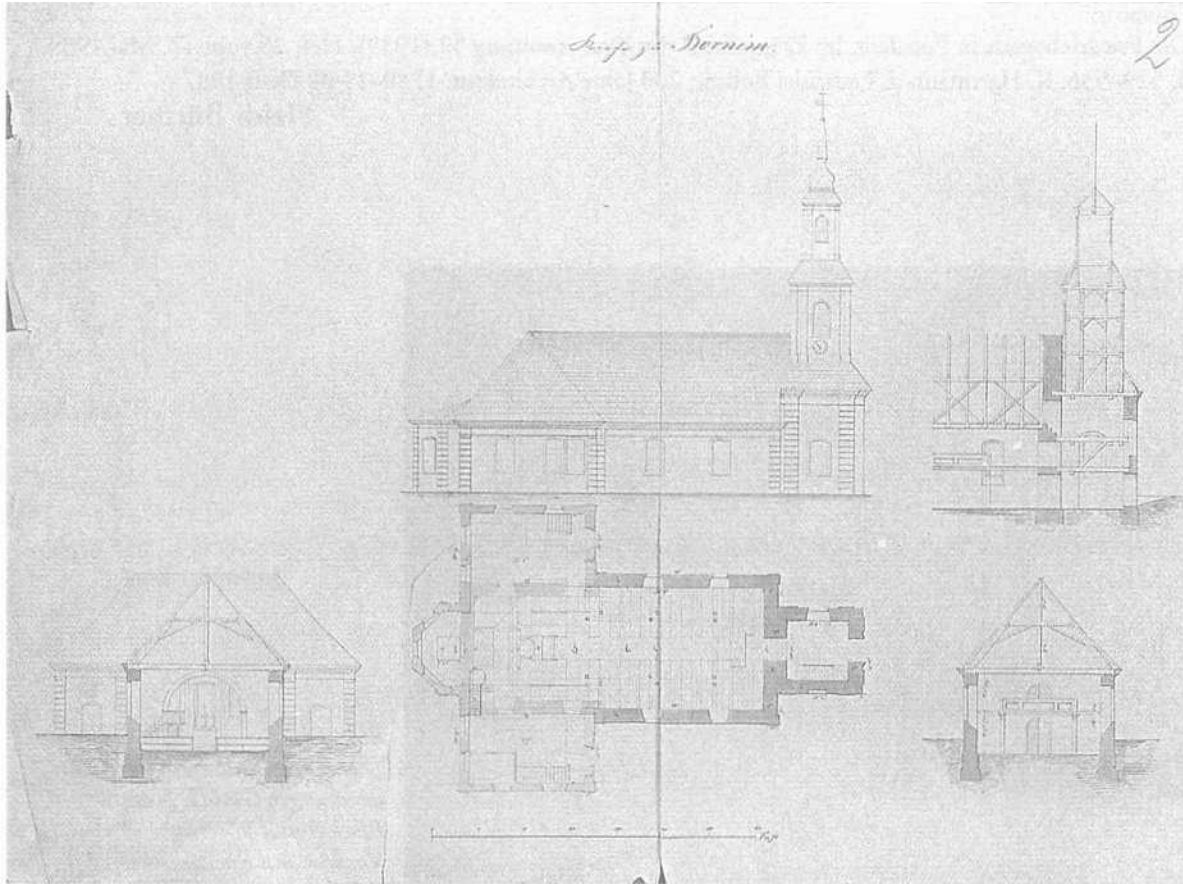


Abb. 13: „Kirche zu Bornim“. Nordansicht, Grundriß 3 Schnitte, Verfassend unbekannt, o. D., M. ca 1 : 126, 662 x 51,1 cm (Blattgröße), aquarellierte Tuschezeichnung auf Papier, alte In v.-Nr.: Blatt III.

### *Potsdamer Bauverein für Kleinwohnungen*

Die Siedlung Schillerplatz in Potsdam wurde 1936-38 durch den von Oberbürgermeister Friedrichs ins Leben gerufenen Bauverein für Kleinwohnungen erbaut. Federführender Architekt war der Stadtbaurat Dr. Fritsch unter starker Einflußnahme des Oberbürgermeisters, die sich auch in der Bezeichnung „Friedrichsstadt“ dokumentiert. Die Anlage besteht aus mehreren karreeartigen Wohnblöcken mit insgesamt 503 Wohnungen, umgeben von gestalteten Freiflächen, die insbesondere von einer Platzanlage und der davon ausgehenden, zur Havel führenden Hauptstraße geprägt werden. Die Gebäude wurden aus den bereits im 19. Jahrhundert vielfach in Potsdam verwendeten gelben Backsteinen errichtet. Es handelt sich um typischen Kleinwohnungsbau der 30er Jahre, der jedoch Bezug nimmt auf typische Potsdamer Architekturformen des 18. und 19. Jahrhunderts (z. B. Giebelformen aus dem Holländischen Viertel, klassizistische Gestaltungselemente wie Dreiecksgiebel). Die starke Anlehnung an die von Friedrich Weinbrenner (1766-1826) in Karlsruhe errichteten Bauten (Arkadengänge in der Langen Straße) ist bemerkenswert.

Die Zeichnung zeigt die detaillierte Darstellung einer Haustür in der jetzigen Schillerstraße. Zu beachten ist die expressive Formensprache auf der Vorderansicht.

Literatur:

Die Friedrichsstadt in Potsdam, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 59 (1939), Heft 20 vom 17. Mai 1939, S. 529-536; K. Hartmann u. Franziska Bollery: 200 Jahre Architektur. 1740-1940. Delft 1987.

Heidi Büttner

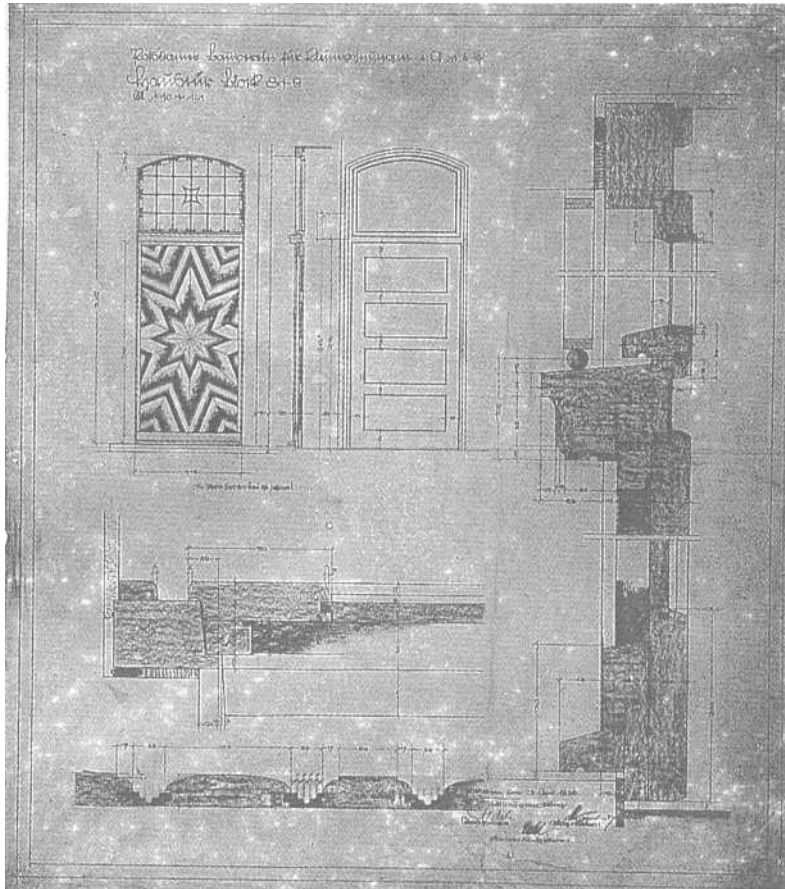


Abb. 14:  
„Potsdamer Bauverein für Klein-  
wohnungen GmbH. Haustür  
Block 8 und 9“  
Vorder- und Rückansicht,  
4 Schnitte, Verfasser unbekannt,  
mit Unterschriften von  
Dr. Fritsch (Stadtbaurat),  
unleserlich (Mag. Baurat),  
Held (Stadtbauinspektor), 23. 4.  
1938, M (Ansichten) 1 : 10, M  
(Schnitte) 1 : 1, 83 x 93,2 cm  
(Blattgröße), Bleistiftzeichnung  
auf Transparent.

### *Die Kaserne des Leib-Husaren-Regiments*

Der Reitstall ist der vermutlich letzte ausgeführte Bau des Leibgarde-Husaren-Regiments in der Berliner Vorstadt. Kernstück der heute noch vorhandenen Kasernenanlage ist der Hauptbau an der Berliner Straße 27 (1834-42, nach Entwurf von Karl Hampel unter Mitwirkung von Karl Friedrich Schinkel, Zinnenkranz von Ludwig Persius) und die dazugehörigen Stall- und Reitanlagen von 1827 nach Entwurf von Schinkel. Die von Klingelhöffer entworfene Reithalle bildet den Abschluß einer Entwicklung mehrerer denkmalwerter Reithallen auf dem Gelände des ehemaligen Leibgarde-Husaren-Regiments.

Der Architekt Klingelhöffer, Baurat im Heeres-Bauamt II ist der wichtigste Militärbaumeister des wilhelminischen Potsdam. Zu den von ihm errichteten Bauten gehören auch die Kaserne Garde du Corps in der Berliner Straße 135, Umbau und Erweiterung des Speichers 4 (1688, Umbau von Ludwig Persius 1843) und die ehemalige Kadettenanstalt in der Heinrich-Mann-Allee 107.



Literatur:

Eva Börsch-Supan: Berliner Baukunst nach Schinkel 1840-1870. München 1977; Generaldirektor der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci (Hrsg.): Schinkel in Potsdam. Ausstellung zum 200. Geburtstag. Römische Bäder, Mai-Oktober 1981. Potsdam 1981.

Jörg Liraberg

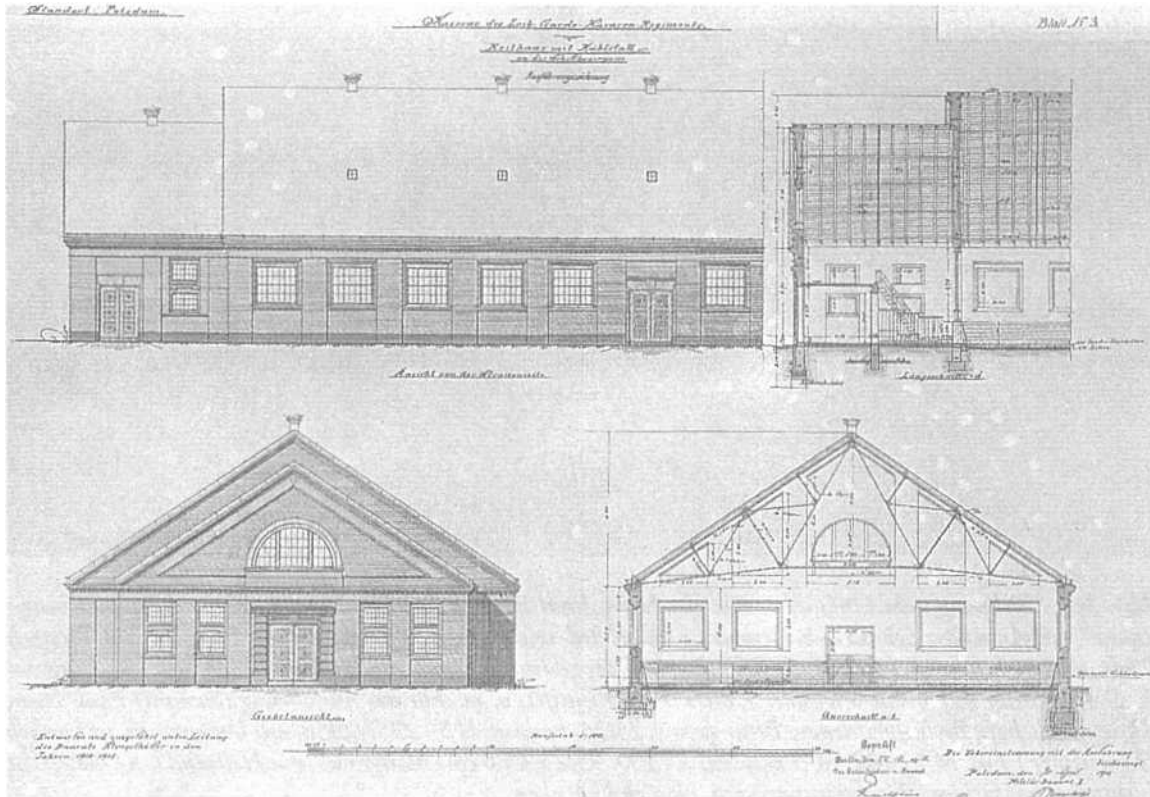


Abb. 15:Kaserne des Leib- Garde-Husaren-Regiments. Reithaus mit Kühlstall an der Schiff bauergasse. Ausführungszeichnung«. AnsichtStraßenseite, Giebelansicht, Längsschnitt-d, Querschnitt a-b; 1. u.: Entworfen und ausgeführt unter Leitung des Baurats Klingelhöffer (mit originaler Unterschrift) in den Jahren 1914/15, 1916 M 1 : 100, 71,2 x 49, 3 cm (Blattgröße), schwarze Tusche auf Karton, Längs- und Querschnitte teilweise aquarelliert, alte Inv.-Nr.: Blatt Nr. 3.

## Das Haus Bonk

Das 1938 gebaute Haus Bonk gehört zu den kleinsten Wohnhäusern, die Scharoun in den dreißiger Jahren errichtet hat. Das eher konventionell wirkende Haus mit dem für die Zeit typischen steilen Walmdach beherbergt nur ein minimales Raumprogramm: Diele, Wohn- und Eßzimmer sowie die Küche im Erdgeschoß, zwei Schlafzimmer und das Bad im Dachgeschoß. Nur ganz sparsam kommen die für Scharoun markanten gekurvten Linien und Raumformen zum Tragen, in der leicht schwingenden, verglasten Wohnzimmerfront und der Kaminecke, in der Gegenbewegung die Treppenhauswand, die zum Eßplatz führt. Dieses wird ähnlich dem Haus Mattern durch ein rundes Fenster belichtet. Aus dem Wohnzimmerfenster schaut man gewöhnlich auf die Blumenäcker der nahegelegenen Staudenzüchtere von Karl Foerster.

Die Zeichnung ist die erste umfassende zeichnerische Darstellung des Hauses Bonk. Erstmals wird damit eine vollständige zeichnerische Darstellung des Hauses veröffentlicht.

Literatur:

Peter Blindell Jones: Scharoun Houses, in: The architectural review 12 (1983), S. 66; Peter Pfankuch (Hrsg.): Hans Scharoun, Bauten, Entwürfe, Projekte. Berlin 1974, Werkverzeichnis Nr. 176.

Jörg Liraberg

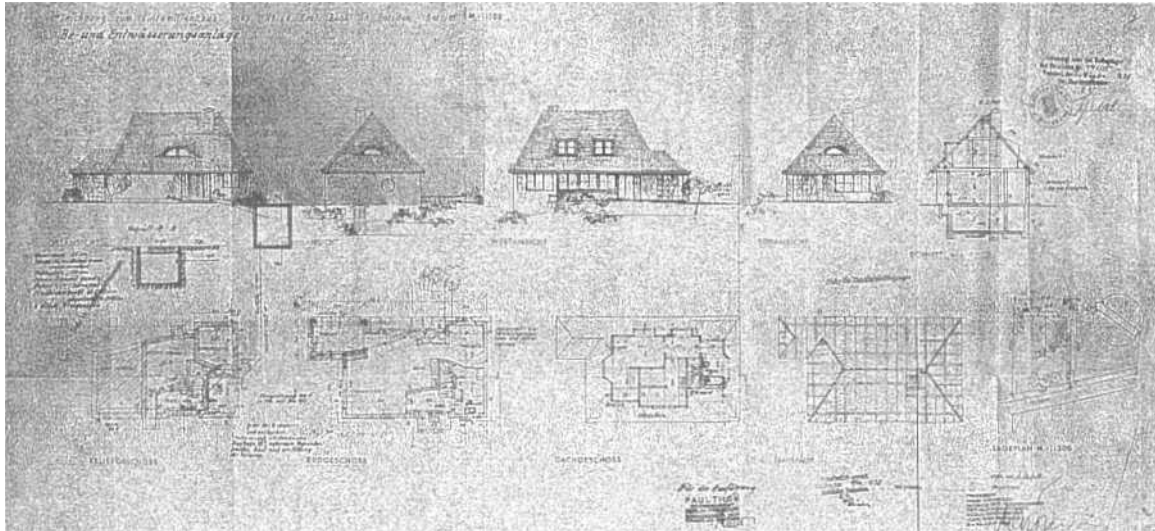


Abb. 16. „Zeichnung zum Einfamilienhaus des Herrn Emil Bonk in Potsdam-Bornim. Be- und Entwässerungsanlage“- vierAnsichten, Schnitta-b, Grundrisse Keller, Erd- und Dachgeschoß, Sparrenlage, Lageplan, r. u. Stempel: Professor Hans Scharoun, Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste, Berlin-Siemensstadt, Jungfernheideweg 4, C 4 Wilhelm 0925; mit originaler Unterschrift (Bleistift), u. m. Für die Ausführung (Stempel) Paul Thom Aktiengesellschaft, Berlin-Friedenau, Beningsenstr. 23/24 Fernruf H3 - 2957/2958, mit Unterschrift, unleserlich (Kopierstift) 1938, M 1 : 100, M (Lageplan) 1 : 500, 93,2 x 44,6 cm (Blattgröße), mit Heftrand 1. u., blaugraue Lichtpause mit farbigen Tuscheeintragungen, Norden links oben.

### Das Turmteleskop Potsdam

Zahlreiche Veröffentlichungen spekulieren nach wie vor darüber, warum der Turm teilweise in Beton und teilweise in verputztem Mauerwerk ausgeführt wurde. Die Vermutungen geben zum Teil das Unvermögen der damaligen Zeit an, solche konkaven und konvexen Flächen zu schalen. Andererseits wird auf eine mögliche Zementknappheit verwiesen. Der Plan macht deutlich, und am Objekt ist es nachzuvollziehen, daß Mendelsohn gezielt und bewußt bestimmte Elemente des Baus in Beton ausgeführt hat. Dies sind vor allem die unmittelbar am stärksten der Witterung und herablaufendem Wasser ausgesetzten Teile (der obere Ring mit Kuppelaufsatz, Dach des Eingangs und die Eingangstreppe mit seitlichen Wangen, sowie die schrägen Pfeiler der südlichen Außenwand am Observatorenraum).

Formal ebenso schwierig zu bewältigende senkrechte Teile wie der Turm mit seinen vertieften Fenstersimsen sind in verputztem Mauerwerk ausgeführt. Mendelsohn hat diesen Schnitt bereits selbst veröffentlicht, allerdings ohne die farbliche Differenzierung.

Literatur:

Sigrid Achenbach(Bearb.): Erich Mendelsohn, 1887-1953, Ideen, Bauten, Projekte. Ausstellung zum 100. Geburtstag aus den Beständen der Kunstbibliothek. Berlin 1987, S. 60-64; Klaus Hentschel: Der Einstein-Turm. Erwin F. Freundlich und die Relativitätstheorie - Ansätze zu einer „dichten Beschreibung“ von institutionellen, biographischen und theoriegeschichtlichen Aspekten. Heidelberg-Berlin-New York 1992, S. 69-106.

Jörg Limberg

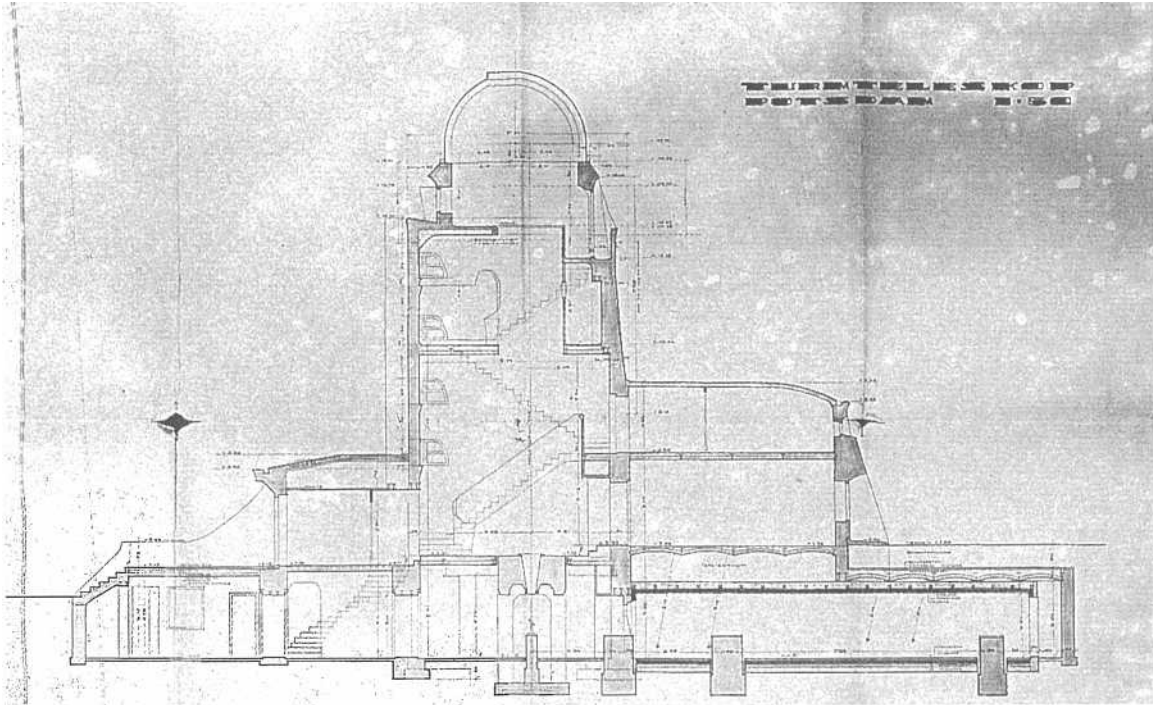


Abb. 17. „Turmteleskop Potsdam“, Ausschnitt: Schnitt Nord-Süd; r. m.: Charlottenburg. Am 30. Sept. 1920; Einstein-Spende, J. A. Dipl.-Ing. Architekt Erich Mendelsohn, Charlottenburg Ahornallee 25; mit originaler Unterschrift 1920, M1:50, 80,2 x 95, 5 cm (Größe des Gesamtblattes), Lichtpause, teilweise farbig angelegt (Bleistift, Tusche).